

de Altstäd tler

www.altstaed tler.ch

Die Neustäd tler im «Altstäd tler»

Die Neustadt war schon immer speziell. Sie ist nicht einfach ein Strassenzug in der Altstadt, in dem einfach gewohnt wird, und wo man sich vielleicht mit dem einen oder andern eindecken kann, sofern es überhaupt noch Läden mit einem so genannten Grund-Angebot gibt. In der Neustadt kennt man sich, egal ob man hier wohnt oder in einem der Geschäfte arbeitet. Mehr noch, es gibt so etwas wie ein familiäres Zusammenhaltgefühl. So fein gegliedert ist Gemeinschaft, dass man sogar zwischen oberem und unterem Teil der Gasse entscheidet, wie Bruno Müller in seinem Artikel berichtet.

Das allein wäre schon ein guter Grund, gerade für den Einwohnervers ein, einmal eine Nummer des «Altstäd tlers» diesem Thema zu widmen. Es gibt aber noch einen weiteren Anlass: Mit der Vollendung des Parkhauses Herrenacker hat es in der Neustadt einschneidende Veränderungen gegeben. Der ganze Verkehr, der hier bis vor kurzem durchfloss und hauptsächlich nach dem Herrenacker strebte, fährt nicht mehr durch die Neustadt. Zudem wurde ein Nachtfahrverbot erlassen, das zwar nicht mit einem Schlag Ruhe brachte, aber doch etwas mildernd wirkte. Und auch die Beizenszene, vorab im Bereich «Champ-Bar», hat sich, nicht zuletzt dank Massnahmen des Wirtes, aber auch der Polizei, deutlich beruhigt. Erstaunlich an der ganzen Geschichte: eigentlich finden alle direkt Betroffenen, Anwohnerschaft wie Geschäftsleute, diese Veränderungen gut. Wir haben bei unseren Recherchen niemanden angetroffen, der sich über diese Änderungen beklagt hätte.

Dieser «Altstäd tler» möchte vor allem ein aktuelles Bild der Neustadt präsentieren. Aber auch nostalgische Momente gehören mit Sicherheit zu einem solchen Porträt (siehe nebenstehendes Titelbild von Max Baumann, entstanden 1967). In der Neustadt scheint das ganz ungekünstelt zu funktionieren: eine harmonische Umarmung des Althergebrachten mit einem durchaus modernen Lebensstil. René Uhlmann

Schwerpunkt



Neustadt

Den wirtschaftlichen Stürmen bisher getrotzt

Das schmale, mittlerweile in die Jahre gekommene Haus an der Neustadt 53, gleich neben dem Haberhaus, hat seine Blüte hinter sich. Hinter der grauen Fassade versteckt sich jedoch seit vielen Jahren ein buntes Treiben.

Das schmale Gebäude besteht aus neun Wohnungen, die entweder nach Osten in die Neustadt oder und nach Westen in die Grabenstrasse ausgerichtet sind. Im Gang ist ein Kommen und Gehen, Menschen der verschiedensten Kulturen begegnen sich im Treppenhaus. Im Erdgeschoss mit einem grossen Schaufenster gekennzeichnet, befindet sich das Geschäft von Textil Mayr.

Aktiver Betrieb seit 1958

Textil Mayr, ein Geschäft, das den wirtschaftlichen Stürmen bis anhin trotzen konnte. Seit 1958 ist der Betrieb in den Händen der Familie Mayr. Die Mutter des jetzigen Geschäftsinhabers Fritz Mayr übernahm damals das Mercerie-Bonneterie-Geschäft von ihrer Schwester. Zu dieser Zeit war Grossbetrieb in diesem Haus. Nicht nur für den direkten Verkauf von Gummibändern, Fäden und Knöpfen, sondern auch als en gros war das Geschäft für den Zwischenhandel zuständig. Reisende, sogar vom Bündnerland und vom Wallis, kamen hierher, um ihre Ware einzukaufen, um diese dann von Haus zu Haus feilzuhalten. Der Laden war vom Keller bis in die Nebenräume im Erdgeschoss vollgestopft mit Mercerie-Artikeln und Textilien aller Art; es ging her und zu wie in einem Bienenschlag. Die alten Theken mit den vielen kleinen Schubladen, die frontal mit einem Glas versehen sind, zeugen noch von dieser Zeit.

Fritz Mayr, der jetzige Geschäftsinhaber, ist seit dem 1. April 1972 selber als Reisender tätig. Sein Wirkungskreis ist der Kanton Schaffhausen und die angrenzenden Gemeinden. Die Stamm-Kundschaft besteht aus Handwerkern und Bauern. Die «Überwändli» sind jüngeren Generationen auf dem Lande auch jetzt noch ein Begriff. Seine Palette beschränkt sich auf Textilien, wie robuste Herren-Hemden, Hosen, Socken, Unterwäsche und Berufsschürzen. Die Mercerie wurde schon vor vielen Jahren eingestellt.

Die treuen Kunden bleiben aus

Für den Verkauf an der Neustadt ist die Ehefrau von Fritz Mayr verantwortlich. Ruth Mayr steht von Dienstag bis Samstag jeweils morgens hinter dem Ladentisch und bedient die Kundschaft. Da der Verkauf der Textilien stark abgenommen hat und um die

Existenz der Familie zu sichern, geht sie einem Nebenerwerb nach. Ihre Kundschaft, bestehend aus vorwiegend der älteren Generation, ist am Aussterben. Mit dem Ausbleiben der treuen Kundschaft nimmt auch der Umsatz ab. Familie Mayr kann Dank dem tiefen Mietzins das Geschäft bis auf weiteres halten. Investitionen will sie jedoch keine vornehmen. Die Innenausstattung der Ladenlokalität ist seit den 50er-Jahren die gleiche geblieben. Die Zeit hat ihre Spuren hinterlassen. Die Vermieterin, Frau Werner, ist in einem hohen Alter. Ihrer Familie gehört die Neustadt 53. Hier betrieb sie früher im Kellergeschoss das Sanitär-Geschäft Werner. Die Zukunft des gesamten Gebäudes ist ungewiss. Herr und Frau Mayr, die auch in diesem Haus wohnen, sind sich bewusst, dass sie eines Tages ihr Geschäft aufgeben müssen. Doch bis zu diesem Zeitpunkt bleiben sie ihrem altbewährtem Angebot treu.

Lotti Winzeler

Impressum

Herausgeber: Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen

Texte: Max Baumann, Martin Cordes, Ev Haeny, Bruno Müller, Thomas Neukomm, René Uhlmann, Lotti Winzeler

Bilder: Max Baumann, René Uhlmann

Redaktion: René Uhlmann

Druck: Unionsdruckerei/subito AG

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich

Internet: www.altstaedtler.ch



Als Anni Wolf noch in der Kesslergasse wohnte

Seit 1924 lebt Anni Wolf im Haus «Zum Blumengarten», Neustadt 85. Das stimmt zwar nicht ganz, denn bis 1939 hiess der zur Oberstadt abfallende Gassenteil «Kesslergasse», die Adresse der Familie Wolf lautete Kesslergasse 9. Anni Wolf ist stolz darauf, ehemalige Kesslergässlerin zu sein. Stolz besteht sie auch weiterhin auf der Anrede «Fräulein». Sie sagt: «Frau ist für mich eine Beleidigung, ich bleibe ein Fräulein bis zum Tode».

Ihre Wohnung im dritten Stock ist geräumig und wirkt freundlich, sie sei vor einigen Jahrzehnten nach einem Handwechsel des Hauses renoviert worden, erzählt Anni Wolf. Stuben- und Küchenfenster gehen auf die lärmige Gasse hinaus. Anni Wolf beklagt vor allem das nachmittägliche laute Lachen und Rufen vor dem Eingang der schräg vis-à-vis liegenden Beiz. Früher hätten die Jungen vor den Polizisten Angst gehabt, heute aber könne sie das Gegenteil beobachten. Als die Beiz noch «Spanische Weinhalle» hiess und vom Wirt Ribo und danach von der Familie Armestoy geführt wurde, da habe noch Ruhe und Ordnung geherrscht, jedenfalls draussen auf der Gasse. Anni Wolf ist entschieden für Polizeistunde um 23.30 Uhr, «ohne Verlängerung».

Anschliessend an die «Spanische», dort, wo sich die Gasse weitet, befand sich die Weinhandlung Specht. Anni Wolf erinnert sich, wie die im Herbst angelieferten Trauben in Ständen auf dem Trottoir gestampft wurden. Die Neustadt sei ein sehr lebendiges Quartier gewesen mit vielen Kindern, mit drei Bäckereien und ebenso vielen Metzgereien, mit einer Käsehandlung, zwei Speze-reiläden und dem Eisenwarenhändler Kübler. Ausser dem Restaurant «Tigertier» mit dem legendären Wirt Hans Leu gab es neben dem Haberhaus noch die «Landkutsche», aber die habe bei der Bombardierung am 1. April 1944 einen Volltreffer erhalten. Auch ihr Haus sei beschädigt worden, erzählt Anni Wolf, es gab Löcher im Dach und 33 Fensterscheiben gingen in Brüche.

Unter Herrenkindern

Anni war das älteste von vier Kindern, die Familie sei mausarm gewesen. Es gab kein Bad im Haus, das WC befand sich auf dem Gang, der Vater verdiente nur 160 Franken im Monat und war zeitweise krank – «es gab nie genug zu essen», erinnert sie sich traurig.

Die fünfte Klasse besuchte Anneli bei Lehrer Stäheli im Steigschulhaus als ärmstes Kind unter «lauter Herrenkindern». Vor



Aus dem Blickwinkel der Neustadt verfolgt Anni Wolf den Wandel der Zeit und die Veränderungen im Stadtbild.

Weihnachten erhielt die Klasse die Aufgabe, für das Christkind einen seitenfüllenden Wunschzettel zu schreiben. Alle schrieben wild drauf los, nur das Anneli kaute verlegen am Federhalter, bis der Lehrer fragte, ob es denn keinen Wunsch habe. Da schrieb es mit so grossen Buchstaben, dass der Satz die Seite fast ausfüllte: «Liebes Christkind, schenke mir ein Paar Schuhe, sonst muss ich in Zukunft barfuss in die Schule gehen.» Ein paar Tage später wurde Anneli nach dem Unterricht von Lehrer Stäheli zurückbehalten. Als niemand mehr da war, führte er es zum Schuhladen an der Vordersteig und kaufte ihm doppelt besohlte Schuhe, die dem mageren Kind fast zu schwer waren. Es dürfe nichts davon erzählen, befahl der Lehrer, das Geld stamme aus dem Erlös des Schü-lergartens. Zu Hause setzte es fast Prügel ab, weil Anneli so spät aus der Schule kam. Aber als der Vater die Schuhe sah, musste er sich hinsetzen und dem Lehrer ein paar Dankesworte schreiben. Anni Wolf hat diese Begebenheit später ausführlich beschrieben, worauf die Geschichte unter dem Titel «Das schönste Weihnachtsgeschenk» in einer Weihnachtsbeilage der Schaffhauser Nachrichten erschien.

Dicke Erinnerungshefte

«Schon bald musste ich den Karren ziehen», sagt sie. Die siebente Klasse durfte sie nicht fertig machen, sondern musste, mit einer Spezialbewilligung der Polizei, arbeiten gehen, um Geld zu verdienen. Zuerst als Ausläuferin, später als Hilfsarbeiterin in der Nagelfabrik an der Hochstrasse und in der Spielkartenfabrik in Neuhausen. Auch im Bürgerheim, wo für 41 Insassen drei Baderwannen zur Verfügung standen, war sie tätig und schliesslich über 20 Jahre lang bei Danzas. Heute verfolgt sie den Wandel der Zeit und die Veränderungen im Stadtbild hauptsächlich an Hand der regionalen Zeitungen. Was ihr besonders auffällt, schneidet sie mit der Schere aus und klebt es in ein dickes Heft. Ihre eigenwillige, aber faszinierende Dokumentation umfasst bereits zehn Hefte. Im Sommer macht sie Tagesausflüge mit Zug und Postauto und leistet sich auf dem Simplonpass oder in Saas Fee ein gutes Mittagessen. Und alle zwei Jahre organisiert sie das Klassentreffen ihres ehemaligen Steigschuljahrgangs – ausgerechnet Anni Wolf, die einst so «verschupfte» Kesslergässlerin.

Max Baumann

Die Neustadt – ein verkapptes Künstlerquartier

Obwohl die Neustadt kein eigentliches «Künstlerquartier» ist, leben und arbeiten dort einige bekannte Schaffhauser Künstler, die sich offensichtlich im bunten Mix der Quartierbewohner wohlfühlen.

Seit über 35 Jahren schon wohnt Erwin Gloor mit seiner Familie an der unteren Neustadt. Ausgangspunkt für seinen Umzug an die Neustadt war die Suche nach einer grossen, aber günstigen Wohnung in der Altstadt. Sein Atelier hatte der Künstler damals noch im Casinogässchen. Die geräumige Liegenschaft war ursprünglich von drei Mietparteien bewohnt; als im Laufe der Zeit die anderen Wohnungen frei wurden, zügelte Gloor zuerst sein Atelier ins Haus und konnte schliesslich die gesamte Liegenschaft erwerben.

Heute belegt das Atelier die Räume im Erdgeschoss; die beiden oberen Wohnungen werden von drei Generationen der Familie Gloor genutzt, neben Erwin und seiner Ehefrau Paula auch die Familie seiner Tochter samt Enkelin. «Ganz wie die traditionelle Grossfamilie vergangener Zeiten», sagt

Gloor. Zu diesem Eindruck passt auch das Refugium, das sich dem Besucher öffnet, wenn er durch die Hintertür des Hauses in den Garten tritt. Die geschlossene Häuserfront der Neustadt lässt nicht vermuten, dass sich hinter den Häusern eine recht breite unbebaute Zone mit Gärten befindet, bevor die Rückfronten der Häuser des Ringengässchens anschliessen. Wenn man mit Gloor am frühen Abend am Steintisch seiner Laube sitzt und ihn nach seiner persönlichen Beziehung zum Quartier fragt, kann man sich lebhaft vorstellen, wie der Garten früher von Hühnern, Enten und Hasen bevölkert war. «Dreizehn Jahre hatten wir einen Hahn, der jeden Morgen krächte, aber beschwert hat sich nie jemand», im Gegenteil: blieb der Hahnenschrei einmal aus, gab es besorgte Nachfragen der Nachbarn. Was macht(e) für Gloor den ganz speziellen Charakter der Neustadt aus? Eigentlich, so sagt er, war es mal wie eine Stadt im Kleinen: ein Wohnquartier mit eigenen Läden: Gemüseladen, Bäckereien, Colonialwarenladen und Milchlädeli; ein an der Peripherie der Stadt gelegenes, fast autarkes Quartier, ursprüng-

lich mit einer starken italienischstämmigen Einwohnerschaft und auch heute noch mit einer bunten Mischung von Bewohnern aus verschiedenen Nationen. Die Zeiten der kleinen Quartierläden sind seit längerem vorbei und auch die Beizenlandschaft hat sich gewandelt, das «Tigertier» wurde zum China-Restaurant, die «Spanische Weinhalle» auf Umwegen zum «Club 68». Natürlich sieht Gloor «seine» Neustadt nicht nur mit historisch/nostalgischem Blick, sondern beobachtet auch die Veränderungen und Neuerungen. So manche Bausünde ist ihm ein Dorn im Auge und bei dem Gedanken an die wuchtige Planung des Projekts «Herrenacker Süd» ist ihm nicht wohl. Dabei ist er durchaus kein Gegner vom Neubau von Wohnraum im Quartier, denn «man darf sich nicht wünschen, dass Menschen in die Stadt ziehen und sich dann dagegen wehren, wenn man selbst tangiert wird».

Lauschiges Atelier im Innenhof

In einem der lauschigsten Innenhöfe der Neustadt, gegen die Grabenstrasse gelegen,



Gartenidylle mitten in der Altstadt: Erwin Gloor, Enkelin Sharon und Tochter Anneke geniessen hier die Frühlingssonne.



Im Hinterhof der vormaligen IGAS hat sogar ein freistehendes Häuschen Platz.

hat der Holzschneider Jean-Jacques Volz sein Atelier. Die gesamte Altstadtliegenschaft Neustadt 75–81 wurde in den Jahren 1977–78 vom Architekturbüro Bühler und Oechslis für die Interessengemeinschaft Altstadt saniert.

In den Hof gelangt man durch einen schmalen Durchgang zwischen Edelsteinladen und Coiffeursalon und als erstes fällt einem ein kleines, im Innenhof freistehendes Häuschen auf, wohl das kleinste bewohnte freistehende Haus des gesamten Stadtgebiets. Dahinter, an der alten Stadtmauer zur Grabenstrasse, liegt das Atelier in einem flachen Holzbau. Anders als beim Künstlerkollegen Gloor hat Volz sein Atelier von der Wohnung getrennt, aber nicht weit, denn der Künstler wohnt auch an der Neustadt. Das Atelier, so erzählt er, habe er 1982 von Hansjörg Schweizer übernommen, dem Karikaturisten und Grafiker, der auch selbst immer noch an der Neustadt wohnt. Jean-Jacques Volz fühlt sich wohl hier; im Atelier genießt er die spezielle Atmosphäre des Hinterhofs, in dem bis vor einigen Jahren noch Stallhasen herumliefen, die einer dort wohnenden Familie gehörten, und in dem im Sommer so manches Grillfest gefeiert wird. Als Bewohner schätzt er insbesondere die durch die neue Verkehrsführung gewonnene Ruhe. Der Autolärm sei bedeutend geringer geworden, seit die Durchfahrt zum Herrenacker nicht mehr möglich und der Herrenacker kein Ziel mehr für Autofahrer sei; insbesondere am ansteigenden vorderen

Stück der Neustadt von der Vorstadt, wo die Autos ordentlich Gas geben, um den kleinen Hügel zu bewältigen. Auch er bedauert die Schliessung der kleinen Läden. Die Neustadt sei aber immer noch ein sehr intaktes Quartier. Ein bisschen nostalgische Wehmut kommt auf, wenn er erzählt, dass der heute im Mosergarten beheimatete Flohmarkt früher im Sommer an jedem ersten Samstag im Monat an der Neustadt stattfand. Auch an ein «Neustadtfest» der Anwohner erinnert er sich gern: «Da musste erst mal die Unterführung durch das Haberhaus gründlich abgespritzt werden, bevor dort gefeiert werden konnte.»

Noch andere Künstler an der Neustadt

Erwin Gloor und Jean-Jacques Volz sind aber keineswegs die einzigen Künstler, die an der Neustadt wohnen und/oder arbeiten. Neben dem Künstlerehepaar René und Renate Eisenegger, die an der unteren Neustadt wohnen, ihr Atelier jedoch am Steinbruchgässchen haben, lebt und arbeitet, wie schon erwähnt, auch der Karikaturist und Grafiker Hansjörg Schweizer, den Schaffhausern insbesondere durch seine Karikaturen in den «Schaffhauser Nachrichten» bekannt, an der Neustadt. Und neben diesen bekannteren Figuren der Schaffhauser Künstlerszene liessen und lassen sich weitere Kunstschaffende von dem ganz eigenen Charme dieser Strasse, die doch fast ein eigenes Quartier ist, inspirieren.

Martin Cordes

«Haberhaus»: Rekurs blockierte Baubewilligung

Seit der Baurechtsvergabe durch den Grossen Stadtrat am 27. November 2001 verging beinahe ein Jahr, bis am 7. November 2002 Stadt und Kanton Schaffhausen der Ecobauhaus AG, vertreten durch den Winterthurer Architekten Giovanni Cerfeda, die Baubewilligung für das Umbauprojekt der 400-jährigen Liegenschaft «Haberhaus» an der Neustadt, unter Auflagen, erteilten.

Da Teile der Liegenschaft einer künftigen gewerblichen Nutzung – dem Einbau eines Cafés oder einer Bar im Erdgeschoss – zugeführt werden sollen, waren auch die Baubehörden des Kantons Schaffhausen ins Bewilligungsverfahren involviert. Gegen die in der Baubewilligung verfügte Auflage rekurrierte die Bauherrin, unterstützt durch die Stadt Schaffhausen, bei den kantonalen Behörden. Stein des Anstosses war ein durchgehendes Fensterband im zweiten Obergeschoss der Westfassade (Grabenstrasse), das für zusätzliches Sonnenlicht und damit für eine angenehmere Wohnatmosphäre in der geplanten Wohnung sorgen sollte. Aufgrund eines Wiedererwägungsentscheides des Baudepartements konnte das Rekursverfahren formlos erledigt werden. Denn in einer Güterabwägung zwischen dem Schutz der ehemaligen Altstadtmauer – die im unteren Bereich Bestandteil der Westfassade der Liegenschaft ist – und dem Wunsch nach Tageslicht für den an der Grabenstrasse liegenden Teil der Wohnung, wurde die Besonnung der künftigen Wohnung stärker gewichtet.

Mit diesem Entscheid sollte dem Umbauvorhaben in seiner ursprünglichen Projektierung nichts mehr im Wege stehen. Nachdem nun die Bauherrin im Besitz der Baubewilligung ist, wird Architekt Cerfeda mit der konkreten Ausführungsplanung beginnen. Dazu bedarf es aber auch noch der Gespräche mit den Interessenten für die Lokalität im Erd- und Untergeschoss. Er schätzt den Baubeginn voraussichtlich auf Ende 2003.

Bruno Müller

Korrigenda

Im letzten Altstädter hat sich im Artikel «Kleine Wirtschaftskunde über Beizennamen» ein Fehler eingeschlichen. Die Schweizer Meisterin im Brustschwimmen und Tochter der Wirtefamilie Kobi im Restaurant Wacholderbaum hiess Liselotte Kobi. Wir bitten um Kenntnisnahme.

Gute alt



Die waschechte Bernerin Frieda Leibundgut vor der beliebten Bäckerei Leibundgut, Haus Nr. 56.

Der nostalgische Bilderbogen zeigt die Neustadt, die alle im April 1967 zerstört wurde. Die Familie wohnte damals in Haus Nr. 8, und ich hatte eben begonnen, mich zu kümmern für die Schaffhausen. Das Thema war die ganze Zeitungsseite, ich hatte eine erste grössere Reportage über Kinder und Kleingewerbe geschrieben, der Metzger Studerus, der Kübler und schon damals ein guter Freund.

Bereits aber zeichnete sich ein Wandel ab, bis das Ende der 1960er Jahre erstaunlich viele junge Leute zogen, es seien nur die Namen Toluzzi, Aellig und Eberhard. Ein wichtiger Beitrag zur Neustadtromantik leistete die Tochter des gesegneten Vaters, das Restaurant Beckenbühl. Ein Stamm in der «Beckenbühl» heiss diskutiert und verhandelt stand auch die Idee zu einem Wohnvereins Altstadt, was eine gute Zeit.



Schon an der Neustadt hiess das Käsegeschäft der Familie Hofstetter «Chäs-Marili».



Nachbarn und Originale: Antiquar Sepp Wirth (Mitte).

ie Zeit

erbogen auf diesen bei-
eustadt in Aufnahmen,
7 entstanden sind. Un-
damals schon einige
«zur Gerechtigkeit»,
gonnen, als Fotorepor-
er Nachrichten zu be-
Neustadt belegte eine
ch glaube, es war mei-
portage. Noch prägten
erbler die Gasse, aus-
eten auch der Pferde-
er Eisenwarenhändler
nals der Polsterer Wal-

ete sich ein Generatio-
nn in den 70er Jahren
e Leute in die Neustadt
e Namen Gloor, Merlo,
v Haeny genannt. Ei-
g zur damaligen Gas-
die mit vier schönen
Wirtfamilie Rossi im
rg. Am «Neustädler-
i» wurde stundenlang
viel gelacht. Hier ent-
ur Gründung des «Ein-
dt Schaffhausen». Es



Max Baumann Spielen vor dem Haberhaus: Noch bewohnten Familien mit zahlreichen Kindern die Gasse.



(e) und Heraldiker Jules Bodmer (rechts).



Velohändler Otto Lehner, Ex-Vizeweltmeister und Stundenrekordhalter in Oerlikon.

Als die Schuhmacher noch lauthals sangen

Im Erdgeschoss Laden und Werkstatt, in den oberen Geschossen die Wohnungen der Familie, im mehrstöckigen Estrich Materiallager, so wurden einst zahlreiche Häuser der Gewerbetreibenden in Schaffhausen genutzt. An der Neustadt ist dies im Haus Nummer 65 noch immer der Fall.

Bruna Graf-Della Piana lebt seit ihrer Kindheit in diesem Haus und wirkte bereits als Jugendliche und bis vor wenigen Jahren im bekannten Schuhmacherei-Betrieb mit. Ihr Grossvater kam 1911 als tüchtiger Calzolaio nach Schaffhausen. Seinen bereits zwölfjährigen Sohn Ettore liess er 1923 zwecks Schulung und Ausbildung nachziehen.

Arbeit für sieben Männer und zwei Frauen

Zu Ettore Della Pianas betriebsamsten Zeiten dann, erinnert sich Tochter Bruna Graf, hätten – man denke – sieben Männer, nämlich ihr Vater, zwei Brüder und vier Angestellte, in der Werkstatt hinterm Laden gearbeitet. Eine heitere Männerrunde sei dies gewesen, die zur Arbeit häufig lauthals gesungen hätte. Ettore's Ehefrau erst, später auch die zwei Töchter, waren voll beschäftigt mit Näharbeiten am Oberleder und mit Bedienen im Laden. Eine wirkliche Blütezeit habe der Betrieb eigentlich erst in den späten 50er Jahren gehabt. Aber dann habe in den 70er Jahren die «Turnschuhwelle» zu massivem Rückgang der Reparaturaufträge

geführt. Dem begegneten die Della Pianas mit der Einführung eines Verkaufsangebotes, erst an Turn- und Tennisschuhen, später auch an sportlich-elegantem Schuhwerk. Heute können Claudio Della Piana und dessen Gattin Reparaturwerkstatt und Ladengeschäft praktisch zu zweit bewältigen. Sie sind zufrieden mit ihrer treuen Laufkundschaft aus der ganzen Stadt und erwähnen mit leisem Stolz auch eine beachtliche Kundschaft vom Lande.

Fahrverbot nur nachts sinnvoll

Man hoffe doch sehr, meinen Bruna Graf und ihre Schwägerin, dass das Durchfahren der Neustadt tagsüber uneingeschränkt erhalten bleibe. Durch die bevorstehenden Renovationsarbeiten an der Kanalisation (siehe auch Beitrag auf Seite 10) werde die Neustadt während vieler Wochen zur Baustelle, was sich mit Sicherheit negativ auf den Geschäftsgang auswirke. Diese Aussagen bestätigt auch die Bilderrahmerin und Galeristin Verena Risch in ihrem Geschäft gegenüber der Schuhmacherei.

Das Nachtfahrverbot, sagt Bruna Graf, bringe der Anwohnerschaft an der oberen Neustadt eher wenig. Nachtruhestörungen durch laute Gäste der umliegenden Lokale fänden praktisch unvermindert statt; zumal diese ja mit vor 22 Uhr geparkten Autos später jederzeit wegfahren dürften. Als einstige Neustädterin weiss, weiss ich, wovon Bruna Graf da spricht: Durch endlos erscheinende

laute Verabschiedungen bei den parkierten Autos aus dem Schlaf gerissen, hat man häufig den Eindruck, diese Fahrzeuge hätten mehr als nur vier Türen und Kavaliertarts seien letztlich obligatorisch.

Mehr Ordnung in der Beizen-Szene

Marcel Laville, Wirt der «Champ Bar», stellt mit Überzeugung fest, dass seit ungefähr einem halben Jahr seine Gäste kaum mehr viel Nachtruhestörungen verursachten. Donnerstags, freitags und samstags habe er jetzt einen Türsteher im Eingangsbereich seines Lokals postiert, Polizeipatrouillen kämen häufiger vorbei und ausserdem habe er für die Gäste seiner Bar die Member-Card eingeführt, was sich bezüglich der Zusammensetzung seines Stammpublikums positiv auswirke. Im Nachtfahrverbot an der Neustadt sieht Laville kaum Nachteile für seinen Betrieb. Das Parkhaus Herrenacker liege ja in nächster Nähe und habe immer genügend freie Plätze. Allerdings, bemerkt er beiläufig, zögen seine Gäste Gratisparkplätze in etwas weiterer Umgebung klar vor. Dies sei ja verständlich, wirft ein Gast am Nebentisch ein, die Gebühren im Parkhaus seien eindeutig zu hoch. Die übrigen Gäste nicken bedeutsam.

Vielleicht ganz gut, dass Bar-Gäste etwas weiter entfernte Parkplätze aus Sparsamkeit vorziehen. So haben sie auf dem Gang zu ihrem Auto noch Gelegenheit, sich über ihre Fahrtüchtigkeit klar zu werden. *Ev Haeny*



Die Schuhmacherei Della Piana an der Neustadt ist ein Haus mit guter Handwerkertradition. Die Zeiten haben sich geändert, doch noch immer werden hier Schuhe repariert.

Wohnen mit Kind in der Altstadt? – Kein Problem!

Familien mit Kindern wohnen in Schaffhausen nicht in erster Linie in der Altstadt, sondern draussen in den Quartieren. Die Altstadt gilt bei vielen Familien nicht gerade als kinderfreundlich und oft werden die fehlenden Nachbarkinder als Spielgefährten vermisst oder die Mietpreise der grösseren Wohnungen übersteigen die finanziellen Möglichkeiten von jungen Familien.

Trotzdem, es gibt Familien mit Kindern in der Altstadt und einige davon wohnen in der Neustadt, die man als eigentliches Wohnquartier innerhalb der Altstadt bezeichnen kann. Befragt man den 49-jährigen Textilingenieur und Familienvater Kurt Gallmann über seine Erfahrungen, so kommt er geradezu ins Schwärmen. Er hat, abgesehen von einem berufsbedingten Wohnortwechsel in den Jahren 1983 bis 1993, überwiegend in der Schaffhauser Altstadt gewohnt, wo er – wenn wundert – auch seine Frau Nicole kennen lernte. «Wir sind richtige Städter. Familienidylle mit Häuschen, Vorgarten, samstäglichem Autowaschen unter den kritischen Blicken von freundlich-neugierigen Nachbarn könnten wir uns nicht vorstellen», erklärt Kurt Gallmann entschieden. Hier an der Neustadt finden wir eine gute Mischung von jungen und älteren Bewohnern vor, man kennt seine Nachbarn, tritt sich aber nicht zu nahe.

Ideal auch von der Schule her

Bevor die junge Familie an die Neustadt zog, fand sie nach der Rückkehr aus St. Gallen eine Wohnung an der Safrangasse. Dort verbrachte der Sohn Max die ersten einhalb Lebensjahre. Zufälligerweise erfuhr Nicole Gallmann von Niklaus Roosts Absicht, das Elternhaus seiner Frau Bruna Roost an der Neustadt 8 zu renovieren. Kurzentschlossen nahm sie Kontakt mit ihm auf, sah sich doch die Familie nach einer grösseren Wohnung um. Umbaupläne, Bedürfnisse und Wünsche wurden besprochen und schnell einigten sich die beiden Familien: Die Familie Gallmann wurde Mitbesitzerin der Liegenschaft und bewohnt seither im Dach zwei Stockwerke.

Kinder, die an der Neustadt wohnen, gehen nicht wie die Kinder der übrigen Strassen und Gassen der Altstadt ins Gelbhausgartenschulhaus zur Schule, sondern in die Steigschule. Das hat einige gewichtige Vorteile: der Schulweg über die Passerelle beim Haberhaus kreuzt keine Hauptverkehrsstrassen und im benachbarten Steigquartier fin-



Sie fühlen sich ausgesprochen wohl in der Neustadt, in ihrer grosszügigen Wohnung: Nicole und Kurt Gallmann mit Sohn Max.

den sich nicht nur Schulkameraden, sondern auch Spielgefährten für die Freizeit. Auf dem Promenadenspielplatz – einem eigentlichen Bindeglied zwischen Altstadt und Steigquartier – verbringt Max unzählige Stunden mit seinen Freunden.

Die Eltern von Max schätzen die kurzen Wege in der Altstadt, sei es zum Bahnhof – Kurt Gallmann pendelt täglich nach Zürich zur Arbeit –, zum Einkaufen oder im Sommer in die Rhybadi. Nicole Gallmann arbeitet als Apothekerin in der Bahnhofapotheke und unterrichtet die Apothekenhelferinnen am BBZ, Arbeitsorte die in Minutenschnelle zu Fuss erreichbar sind, von Vorteil für eine Teilzeit arbeitende Mutter. Wenn sie etwas an der Neustadt vermissen, dann ist das eine eigentliche Quartierbeiz. Immerhin reichte, als Max noch jünger war, das Babyphon gerade noch bis zu Tisch Nummer eins des Restaurants «Beckenburg».

Kurt Gallmann trifft sich oft mit den jüngeren und jung gebliebenen Neustädtern in der Kammgarn, zu der er als Präsident der IG Kammgarn eine ganz besondere Beziehung hat. Als Anhänger neuer Musikrichtungen wie Ska fühlt er sich auch an den Veranstaltungen im Tap Tab Music Club wohl und er ist überdies ein treuer Besucher des Schaffhauser Jazz Festivals.

Eine einzigartige Mischung

Dank verkehrsberuhigender Massnahmen an der oberen Neustadt haben sich auch die nächtlichen Lärmprobleme deutlich verringert. Dazu beigetragen haben aber auch das veränderte Publikum der Champbar oder der Wirtwechsel im Restaurant Bistro, das heute den Namen «Feusi-Bar» trägt. So ist für die Gallmanns die Neustadt eigentlich einzigartig, eine Mischung aus beschaulichem Wohnquartier und Läden, die von ihren Kunden bewusst aufgesucht werden und mit den angebotenen Produkten und Dienstleistungen ein Nischengeschäft betreiben.

Die Palette der Neustadtgeschäfte reicht vom Tazoo-Studio über den Teeladen bis hin zur Schuhmacherei, und die Dichte von Coiffuresalons dürfte einzigartig in der Altstadt sein. Es gibt an der Neustadt aber auch die kleinen Unterschiede, so verläuft auf der Höhe des Ackergässchens so etwas wie eine Grenze von der unteren zur oberen Neustadt. «Unten» im Quartier werden die Häuser öfter renoviert, was auf höhere Kaufkraft und auf urbaneres Lebensgefühl seiner Bewohner schliessen lässt. «Oben» im Quartier dagegen ist der Altersdurchschnitt seiner Bewohner etwas höher, und Renovationen werden seltener vorgenommen. *Bruno Müller*

Kompetente Beratung als sicheres Markenzeichen

Sanitär Müller an der Neustadt 15 ist ein Geschäft mit Tradition: Ein typischer Kleingewerbebetrieb, der von Anfang an und bis heute der Altstadt die Treue gehalten hat.

Seit 1874 betreibt die Familie Müller, heute schon in der fünften Generation, ihr Handwerk in Schaffhausen. Vormalig war der Sanitär- und Spenglerbetrieb in der Liegenschaft Oberstadt 16 untergebracht, in dem für seine Rokoko-Stukkaturen weitherum berühmten «Steinbock». Im Jahr 1964 zog die Firma in die untere Hälfte der Neustadt, wo sie noch heute zuhause ist.

Die Mutter des heutigen Geschäftsinhabers Max Müller liess dann die Liegenschaft «Untere Giesserei» (Neustadt Nr. 12) abreißen und darauf einen Neubau erstellen. Dort beherbergt das Erdgeschoss heute die Sanitär-Werkstatt und ein Lager für Rohmaterial und Sanitärapparate. Im Jahr 1983 erwarb die Firma Müller die dort anschliessende Liegenschaft «Zum Kupferberg». Sie wird durch die Stadtmauer von der an der Grabenstrasse liegenden dazugehörigen Spengler-Werkstatt (ehemals Garage Baldinger) getrennt.

Kaum Laufkundschaft

Im Erdgeschoss, mit Schaufenster zur Neustadt, befindet sich ein kleiner Laden für Bad und Küche. Max Müller führt diesen als spezielle Dienstleistung für seine Kund-

schaft. Die Geschäftslage hier ist, obwohl eigentlich mitten in der Stadt, schon ziemlich peripher; daher, so ist Max Müller überzeugt, ist mit Laufkunden kaum Geld zu verdienen. Die Öffnungszeiten entsprechen daher auch den normalen Arbeitszeiten auf dem Bau und nicht den üblichen Ladenöffnungszeiten. Wer kompetente Beratung sucht und dabei im Hobbymarkt nicht fündig wird, ist hier an der richtigen Adresse. Eine weitere Spezialität des Hauses ist die individuelle Badezimmerplanung, die über ein spezielles Computerprogramm dreidimensional dargestellt wird, sodass der Kunde oder die Kundin sich das künftige Badezimmer sehr plastisch vorzustellen vermag.

Präsent im Internet

Max Müller versucht, möglichst die Kundennähe zu pflegen und die Qualität seiner Arbeit hoch zu halten. Viele der Aufträge, die er erhält, bestehen daher auch aus Kleinarbeiten, Serviceleistungen und Reparaturen. Den Anspruch auf seriöses Geschäftsgedebaren spürt man auch auf der Homepage des Betriebs (www.max-mueller.ch). Nebst dem Firmenporträt und der ausführlichen Präsentation der angebotenen Leistungen findet sich auch ein Diskussionsforum, bei dem fachspezifische Fragen gestellt werden können, die beantwortet werden. Eine weitere, ebenso originelle wie sympathische Werbeaktion findet vor Weihnachten statt: Kinder werden dazu eingeladen, in der Werkstatt

aus Kupferblech selber Weihnachtsschmuck zu basteln. Die Aktion soll auch in diesem Jahr wieder stattfinden.

Max Müller fühlt sich wohl in der Neustadt. Er stellt jedoch nüchtern fest, dass viele Geschäfte nur in diesem Teil der Altstadt Fuss fassen, um später an einen attraktiveren Standort weiter zu ziehen. Einen grossen Vorteil an seinem Standort sieht er in den Parkplätzen gleich vor seinem Geschäft. Obwohl sein Handwerksbetrieb nicht zum stillen Gewerbe gerechnet werden kann, hat er noch nie Reklamationen wegen Lärm- oder anderen Belästigungen erhalten. Ob, später einmal, sein Sohn Matthias den Traditionsbetrieb in der sechsten Generation weiterführen will, wird sich zeigen.

Thomas Neukomm

Erst Werkleitungen, dann Gestaltung

Eine – hoffentlich letzte – Behinderung steht der Neustadt noch bevor. In der letzten Aprilwoche wurde damit begonnen, die Strasse zwischen Ackergässchen und Brunnen aufzureissen: Die alten Werkleitungen müssen dringend ersetzt werden. Es geht um Kanalisation, Gas, Wasser und Leitungen der Stadtantenne. «Wir sind zuversichtlich, dass diese Arbeiten bis Mitte August 2003 beendet sein werden», sagt Fritz Maron, Chef Kanalisation beim städtischen Tiefbauamt. Mit Leitungen, die bis zu 100 Jahre alt sind, ist es relativ schwer, Voraussagen zu machen. Vorgesehen sind zwei Bauetappen, die zweite geht dann ungefähr vom Kornhaus bis zum Rebleutgang. Die Strecke von dort bis zur Oberstadt wurde seinerzeit mit dem Bau des Obertorkreisels saniert.

Nach dem Einbau der Leitungen wird die Strassenoberfläche neu gestaltet. Zwei Elemente sollen für eine weitere Verkehrsberuhigung sorgen: Eine neue Anordnung der Parkplätze – wobei darauf geachtet wird, dass es ungefähr gleich viele geben soll wie bis anhin – und eine oder zwei Aufpflasterungen, welche für Fussgänger eine (fakultative) Überquerungsmöglichkeit bieten sollen, beispielsweise auf der Höhe Kornhaus/Ackergässchen. Noch diskutiert wird die Möglichkeit, einen oder zwei Umschlagplätze für Lastwagen einzurichten – eine Massnahme, die sich aufdrängt, da die Neustadt ja nicht gerade breit ist. Am Redaktionsschluss des «Altstädtlers» standen die konkreten Pläne allerdings noch nicht fest.

René Uhlmann



Max Müller, hier in seiner Werkstatt: Wichtig ist die Nähe zur Kundschaft.

«Das Haus ist speziell – und ich bin es auch»

Den markanten Abschluss der Neustadt macht am unteren Ende die «Beckenburg». Während dem langjährigen Wirken der Familie Rossi war sie ein weit herum bekanntes Lokal. Doch dann wurde das Haus verkauft, und es begann eine mehrjährige Odyssee, von der niemand wusste, wohin sie führen würde. Erst als der Hotel- und Restaurantfachmann Hans Kaufmann 1996 das Haus übernahm, ging es wieder aufwärts. Die Beckenburg ist heute (wieder) ein renommiertes und beliebtes Lokal.

Auch Hans Kaufmann hat die «Becki», wie viele andere, kennen gelernt, als die Rossis noch da gewirkt haben. «Ich habe schon damals gefunden, es sei einfach ein schönes Haus», sagt er. Auch er hat dann den Niedergang mitbekommen. Es gab zwar noch einige Hoffnungsschimmer (es kam zu diversen Wirtewechseln), aber dann, 1996, stand der Komplex zum Verkauf. «Das ist früher gut gelaufen, das müsste man doch wieder zum Funktionieren bringen», dachte Kaufmann.

Während einem Jahr wurde dann umgebaut, weniger das Restaurant als die sechs dazugehörigen Wohnungen und weitere Infrastrukturen, die teilweise in einem erbärmlichen Zustand waren. Eigentlich, so erzählt Kaufmann bei einem Kaffee, habe er das Lokal dann jemandem übergeben wollen, der es in seinem Sinn geführt hätte. Doch dann sah er ein, dass das wohl nicht geht. «Ich wollte wieder eine richtige Wirtschaft daraus machen. Und musste feststellen, dass man das nicht zu 70 oder 80 Prozent machen kann, sondern nur zu 100 Prozent. Alles andere hätte einfach nicht meinen Vorstellungen entsprochen.»

Mit dem Chef per du

In der Schweiz gibt es 32 500 Restaurants. «Ich wollte nicht einfach eines von denen sein. Das Haus ist speziell. Und ich bin es auch.» Speziell ist schon die Arbeitsstruktur in der Beckenburg. «Hier arbeiten zehn Leute. Einer davon bin ich, und die anderen müssen genau so wie ich am Karren ziehen und mitdenken. Der Küchenchef ebenso wie der Betriebsassistent. Es muss so sein, dass ich aus dem Haus kann und sicher sein, dass es läuft. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissen, wie sie auch in heiklen Situationen reagieren sollen.» Offensichtlich ist das Rezept sinnvoll. Er habe noch nie Probleme gehabt mit seiner Kundschaft, man habe immer eine Lösung gefunden, die beide Teile akzeptieren konnten. Die Gäste



Gastro-Spezialist Hans Kaufmann im geräumigen Sali seiner «Beckenburg».

hätten sich auch daran gewöhnt, dass das Personal untereinander per du ist. Auch Hans mit seinen Lehrlingen zum Beispiel. Eines seiner Prinzipien ist: Wenn wir untereinander freundlich sein können, dann sind wir es auch zu den Gästen.

Drei Grundpfeiler

Freundlichkeit, Qualität und Ambiente sind für ihn denn auch die drei Grundpfeiler, auf denen eine gute Beiz funktioniert. «Ich wollte von Anfang nicht Rösti und Bratwurst auf der Speisekarte. Das gibt es schon zu viel: Zu durchschnittlich, zu wenig eigenes Gesicht.» Hans Kaufmann muss es eigentlich wissen. Sein Wirtepatent hat er, der 1975 nach Schaffhausen kam, auf dem «Frohsinn» in Buchthalen gemacht. Nach Aufenthalten in London und Paris kam er zu Mövenpick, war auch in einem Betrieb in Winterthur, dann im Glattcenter als Sousdirektor mit 120 Leuten unter sich. Anschließend arbeitete er während fünf Jahren bei Gastro Suisse, dem grössten Arbeitgeberverband für Hotellerie und Restauration mit über 20 000 Mitgliedern. In dieser Zeit absolvierte er die Hotelfachschule und liess sich, sozusagen branchenbegleitend, am Schweizerischen Institut für Angewandte

Psychologie (SIAP) weiter ausbilden. Was ihn daran ausgesprochen interessierte: Wie denken und lernen die Menschen, was bewegt sie eigentlich? Dieser Lehrgang hat ihn sehr interessiert, denn er ist überzeugt: «In dieser Branche genügt Fachkompetenz allein nicht.» Schliesslich machte er sich selbstständig als Berater und Trainer. In dieser Eigenschaft übernahm er auch «schwierige Fälle» von der UBS. Die Beckenburg war dann ein solcher Fall.

Bleibt noch anzumerken: Die Beckenburg wäre nicht die Beckenburg, wenn sie nicht an der Neustadt liegen würde. «Schön ist, dass man hier die Leute kennt», meint Hans Kaufmann, schön findet er auch, dass hier der Wohnanteil, im Gegensatz etwas zur Vorgasse, noch so hoch ist. Und dann: Es gibt in der ganzen Gasse keine einzige Leuchtreklame, was ihm vor allem nachts positiv auffällt. «Die Gasse liegt für mich ein wenig wie im Dornröschenschlaf, die meisten Häuser sind noch sehr ursprünglich, nicht so kaputt und verbaut wie an anderen Orten in der Altstadt.»

Nachtfahrverbot ist sinnvoll

Das Nachtfahrverbot, das seit kurzem gilt, findet er gut. Nicht nur, weil es ihn in seiner

Fortsetzung von Seite 11

Eigenschaft als Wirt kaum berührt. Er habe seinerzeit gesagt, es wäre schon schön, wenn er seinen Gäste Parkplätze anbieten könnte. Spontan hätten die Leute vom EW, gleich vis-à-vis, gesagt, er könne über ihre vier Parkplätze nach 19 Uhr verfügen. Das habe er auch den Verhandlungen mit Walter Pletscher von der Verwaltungspolizei zu verdanken. «Der war sehr verständnisvoll, und diese Geschichte hat gezeigt, dass man miteinander reden muss, um eine Lösung zu finden, zu der alle Beteiligten stehen können.»

Mit dem Nachfahrverbot seien nun die «Halbschlauen» von der Bildfläche verschwunden, welche nachts demonstrieren mussten, wie schnell sie die Gasse hinunterfahren können (einer ist dann auch einmal im Geländer vor der Rheinuferstrasse stecken geblieben). Er könnte sich auch weitere, verkehrsberuhigende Massnahmen (zum Beispiel «Töggeli») vorstellen, aber schon mit dem Nachfahrverbot sei die Situation stark verbessert worden. Für die Beckenburg habe das keine nachteiligen Folgen gehabt. Das Lokal sei schon immer etwas peripher gewesen, so kommen weitaus die meisten Leuten auf Voranmeldung.

Und die Zukunft? Er habe sich auch überlegt, was er denn eigentlich noch wolle. In der Beckenburg, dem Haus mit dem speziellen Charakter, fühlt sich Hans Kaufmann sichtlich wohl. Erfreulich: Er und sein spezielles Lokal wird uns wohl noch lange erhalten bleiben.

René Uhlmann



Nicht vor dem, sondern im Keller findet die diesjährige Generalversammlung statt.

GV für einmal im «tiefen Keller»

An der Generalversammlung unseres Einwohnervers eins steigen wir diesmal tief in den Keller. Der «Caveau l'Escalier» beim Munotaufstieg in der Unterstadt wurde letztes Jahr vom bekannten Hallauer Weinbauer und Kelterer Hans Schlatter als Vinothek hergerichtet und bietet vorzügliche einheimische Weine, die wir degustieren wollen und natürlich auch kaufen können. Vorgängig erzählt uns der Historiker Bernhard Ott,

Mitverfasser der Kantonsgeschichte, auf einer kleinen Stadtführung spannende und kaum bekannte Geschichten aus der Schaffhauser Vergangenheit. Der Anlass soll folgendermassen ablaufen: Besammlung am Samstag, 24. Mai, um 16 Uhr zum Rundgang. 17.30 Uhr: Generalversammlung im «Caveau l'Escalier». ca. 18.15 Uhr Degustationen von Weinen der Firma Schlatter, Hallau, mit Brot und Apéro-Gebäck.

Herrenacker und Bahnhof – Buszentrum und Herrenacker Süd...

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detailisten.

Im Einwohnervers ein Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohnerin und -bewohner das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner einsetzt. Der Einwohnervers ein informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstädter» (den Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnervers ein Altstadt stärken Sie ein überparteiliches

und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere

Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstaedter.ch).

Beitrittserklärung für den Einwohnervers ein

Ich trete dem Einwohnervers ein Altstadt bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 30 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den

Unterschrift

Bitte senden an:

Einwohnervers ein Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen